

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 56 (1981)
Heft: 7-8

Artikel: Sex und Gewalt
Autor: Schmidt, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-105079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerischer Verband für
Wohnungswesen SVW

Verbandsseminar 1981 im Genossenschaftlichen Seminar Muttenz

jeweils Samstag/Sonntag,
24./25. Oktober, und
7./8. November 1981

Eine Tagung für Nachwuchskräfte der Genossenschaften

Samstag, Beginn um 10.30 Uhr

Wie interpretiere ich Rechnung, Bilanz, Budget? (Referat)

Mittagessen

Film und Gruppenarbeit über genossenschaftliches Rechnungswesen

Kaffeepause

Die genossenschaftliche Struktur – zukunftsreicher denn je
Referat von F. Walthard, Generaldirektor der Schweizer Mustermesse

Diskussion

Nachtessen

Film und gemütlicher Gedankenaustausch im Seminar (fakultativ)

Sonntag, Beginn um 9.30 Uhr

Information und Mitwirkung der Genossenschaftler
Referat von Dr. F. Nigg, Zentralsekretär des SVW

Diskussion

Schluss der Veranstaltung um
11.30 Uhr

Kostenbeitrag Fr. 55.- pro Teilnehmer. Anmeldung erbeten bis 13. Oktober 1981 an SVW, Bucheggstr. 107, 8057 Zürich.

Otto Schmidt

Sex und Gewalt

Kürzlich studierte ich wieder einmal das Kinoprogramm, um mir vielleicht zur Abwechslung einen guten Film anzusehen. Die Auswahl war sehr schwierig, denn die 37 Kinos boten wenig, was ich Lust gehabt hätte anzusehen. Trotz 37 Programmen konnte man nicht von der Qual der Wahl sprechen. Zwei Themenkreise beherrschen die Kinos: Sex und Gewalt.

Einige Titel zur Auswahl: «Feurige Schenkel», «Jungfrau unter Kannibalen», «Unersättliche Mädchen», «Sommerhitze» (das ausschweifende Leben an einer Sommerschule), «20 junge Mädchen», «Roulette» (der Film, der vor Spiel- und sonstiger Leidenschaft nur so sprüht), «Die Unmoralische». Alles eindeutige Filmtitel, die sich an ein gewisses männliches Publikum richten.

Als Alternative: «Inferno» (hier wurden sämtliche Register des Entsetzens gezogen), «Excalibur» (das Schwert, von Göttern geschmiedet, von Dämonen geweiht, von Herrschern getragen), «Freibeuter der Meere» (ein Feuerwerk der Fäuste), «Sustiria» (Nächte des Grauens).

Diese Art Filme beherrscht die Kinos, und sie werden offenbar gemacht, weil sie Erfolg haben, das heisst, sie bringen Geld ein. Auffallend ist auch, dass die meisten Filme der Branche «Gewalt» für Jugendliche frei sind, im Gegensatz zu jenen mit dem Stempel «Sex», die man erst ab 18 Jahren sehen darf.

Zu diesem Thema schreibt auch die Filmzeitschrift «Film demnächst»: «Unmoralisch ist noch immer vor allem Sex und nicht Gewalt, obwohl eine saftige Liebesorgie – davon sind wir überzeugt – weniger schadet als etwa blutrünstige Horrorwerke. Trotzdem sind letztere durchwegs ab 16 frei zugänglich, während die Kinos aus Furcht vor verknoteten Gesetzen ihre erotischen Happen erst ab 18 aufwärts servieren.»

Hier ist beizufügen, dass man mit Sex nur ein Geschäft machen kann, solange man ihn noch als etwas Verbotenes, Anrüchiges, Unmoralisches verkaufen kann. Paradox finde ich hingegen, dass gerade in unseren Städten, wo man gegenwärtig die Gewalt der Strasse erlebt und mit Recht verurteilt, die Gewalt in

den Kinos als Unterhaltung als etwas Selbstverständliches hingenommen wird.

Gewalt, in Form des angeborenen Aggressionstriebes, sei eben im Menschen drin, wird zur Verteidigung dieser Filme angeführt, und sie dienen dazu, dass der Mensch seine angestaute Aggression auf diese Weise loswerde, statt sie an andern Menschen auszulassen. Das ist eine Begründung, die der Wissenschaft nicht mehr standhält. Die Psychologie und auch die Soziologie und die Friedensforschung sind heute weitgehend der Ansicht, dass Aggressionen anerzogen werden, dass also der Mensch von Natur aus ein durchaus friedliches und friedfertiges Wesen ist.

Ich sehe auch den Sinn des *Sports* nicht darin, dass der Mensch seine Aggressionen loswerden kann, wie in Diskussionen oft zu hören ist. Der Massensport baut nicht Aggressionen ab, sondern züchtet sie mit Hilfe der Massenmedien. Man denke an die Zwischenfälle in den Fussballstadien in Deutschland oder England und kürzlich auch in Basel beim Fussballländerspiel Schweiz-England.

Wenn das Kind schon in der Familie nichts anderes kennenlernt als Gewalt, wenn es so aufwächst, dass es merkt, dass man kein anderes Mittel zur Verfügung hat als Gewalt, um sich durchzusetzen, dass immer der Stärkere recht hat, dann wird es sein Leben lang diese Auffassung mittragen und auch entsprechend reagieren. Gewalt setzt sich in der Schule fort, es gibt leider immer noch Lehrer, die schlagen, Gewalt setzt sich in der Freizeit fort, eben im Kino zum Beispiel.

Der Glaube an die Gewalt, die Überzeugung, dass im Menschen drin das Schlechte sitzt, der Aggressionstrieb führt dazu, dass man logischerweise glauben muss, auch der Krieg sei etwas Unvermeidliches, Schicksalhaftes, Unabwendbares.

Doch zurück zum Kino, zur Frage, was schädlicher sei, Gewalt oder Sex. Es herrscht eben noch in weiten Kreisen die Auffassung, Gewalt sei etwas Natürliches und Sexualität nicht. Es ist aber umgekehrt. Nur – was in sogenannten Sexfilmen gezeigt wird, ist meist nicht eine natürliche Sexualität, sondern eben primitive Pornographie. So sehe ich keinen Grund, die Sexfilme gegen die sogenannten Actionfilme zu verteidigen.

Wichtig wäre eine umfassende Aufklärung über die Probleme der Gewalt und der Sexualität, eine richtige Medien-erziehung auch in der Schule, wobei offen gezeigt werden müsste, dass diese Filme nur dem einen Zweck dienen: Geld einzubringen.

Das Wichtigste wäre eine verantwortungsbewusste Erziehung. Eine Jugend, die mit Verständnis und Liebe erzogen wurde, hat auch keine Sex- und Gewaltfilme nötig.